Kapitel 2, Fassung 0.1, Lizenz CC 0, https://ar-zalucha.de

Mittwoch, 11:07 Uhr, Projektbüro

»Geht nicht.« Herr Fessler kam zur Türe rein und war sichtlich schlecht gelaunt. Er hatte gerade einen Termin bei der Rechtsabteilung gehabt.
»Was geht nicht?«
»Dass wir die Aufgabenstellung nicht vorab bekannt geben. Spielt die Rechtsabteilung nicht mit. Würde angeblich die Versicherung nicht mitspielen.«
»Warum denn das nicht?«
»Solange die Teilnehmer sich zu diesem Projekt committen, ohne die Aufgabenstellung zu kennen, sind wir in der vollen Verantwortung für die Sicherheit. Wir müssen denen vorab genau sagen, was auf sie zukommen, sonst spielt die Rechtsabteilung nicht mit.«
»Das nimmt doch den ganzen Reiz aus der Sache. Also zumindest den halben.«
»Das ist mir auch klar.«
»Wie genau müssen wir denen das denn sagen?«
»So genau, dass sie das Risiko vorher abschätzen können. Aber wenn wir denen sagen *das Verkehrsmittel, mit dem sie unterwegs sein werden, könnte untergehen und sie könnten dabei ertrinken*, dann können wir auch gleich sagen, dass sie auf einem Schiff unterwegs sein werden.«
»Wenn wir denen das sagen, aber den Zuschauern nicht, dass die das wissen?«
»Wird nicht funktionieren. Was würdest Du machen, wenn Du weißt, dass Du mit einem Segelschiff über den Atlantik schipperst: Du packst für Seewetter ein, und Du liest Dir vorab alles über das Thema durch. Ich würde sogar vorher Seekarten auswendig lernen.«
»Also was nun?«
»Für die kreativen Einfälle bist Du zuständig.«
Sie überlegte.
»Wie lange vorher müssen die das denn wissen?«
»Keine Ahnung. Was hast Du vor?«
»Mal ins Unreine gesprochen: Wir bringen die auf dieses Schiff. Stellen die Aufgabe vor. Lassen die in Ruhe das Schiff anschauen. Und dann sollen die eine Entscheidung treffen. Entweder die fahren mit, oder wir fliegen sie wieder nach Hause.«
»Und wenn dann alle wieder nach Hause wollen?«
»Das darf halt nicht passieren.«
»Und wie willst Du das ausschließen?«
»Garantie gibt es da keine.«
»Eben. Und was passiert, wenn wir da eine Sendung bewerben, die über mehrere Monate laufen soll, und nach dem ersten Tag sind schon die Teilnehmer weg?«
»Das darf natürlich nicht passieren.«
»Und wie willst Du das ausschließen?«
»Die Teilnehmer vorab sorgfältig auswählen. Ein wenig Risikobereitschaft muss schon sein.

Dann einen hohen Anreiz schaffen. Irgendwo auf einer Insel eine Kiste Gold vergraben, die unter den Teilnehmern dann aufgeteilt wird - je weniger fahren, desto höher ist den Anteil des Einzelnen. Wir müssen ja nur verlässlich verhindern, dass gar keiner fährt. Und dann mehr Teilnehmer auf das Schiff bringen, damit ein paar absagen können.«
»Und wenn dann alle mitfahren?«
»Dann müssen die halt in zwei Schichten schlafen oder so.«
»Der Entscheidungsprozess könnte spannend werden.«
»Das will ich doch hoffen. Wir wollen schließlich dem Zuschauer etwas bieten.«
»Das könnte auch schöne Bilder für einen Trailer liefern: Ein Dutzend Teilnehmer auf dem Deck, die *challenge accepted* rufen, und dann die Segel setzen.«
»Challenge accepted... challenge accepted...«
»Über was denkst Du nach?«
»Über den Titel der Sendung.«

Freitag, 14:22 Uhr, Projektbüro

»Und?«
Janine war hatte eine Besprechung bei Bild- und Tontechnik gehabt. Schließlich sollte ja etwas Sendefähiges entstehen.
»Zunächst einmal: Sie werden es mit eigenen Kräften nicht umsetzen können.«
»Ok, das wussten wir vorher. Zwei Neueinstellungen, die können wir ohnehin gebrauchen, der Rest Freelancer.«
»Dann sagte man mir, dass man gegen die Entscheidung, keinen elektrischen Strom vorzusehen, seine Vorbehalte habe.«
»Das hat man Dir so gesagt?«
»Die genaue Wortwahl war: Mädle, was rauchst Du eigentlich?«
»Das passt schon eher zu den Kollegen.«
»Also: Dass wir für die Bild- und Tontechnik Strom brauchen, war klar. Die wollen das aber unbedingt auch für die Beleuchtung. Gegen historische Lichtquellen haben die sich mit Händen und Füßen gewehrt.«
»Die werden ihre Gründe haben. Wir machen hier auch kein historisches Projekt, sondern Unterhaltung. Dem Zuschauer ist egal, ob das Licht jetzt von einer Tranfunzel oder einer Leuchtdiode kommt, aber er erwartet brauchbar ausgeleuchtete Bilder.«
»Also wenn ich mir anschaue, bei welchem Licht mein billiger Camcorder schon Bilder macht...«
»... wir überlassen dieses Thema denjenigen, die dafür bezahlt werden. Die müssen dann auch für das Ergebnis geradestehen.«
»Meinetwegen. Ansonsten haben wir viel über das Thema Signalübertragung gesprochen. Die gehen von etwa 10 bis 20 Kameras und ebenso vielen Mikrofonen aus, die über das Schiff verteilt werden, dazu zwei Kameradrohnen. So viele Signale würde man über Funk nicht auf das Begleitschiff bekommen, zu hohe Bandbreite bei voller Auflösung. Man müsste sonst das Schiff

mit Antennentechnik vollpflastern.«
»Was wir ja nicht wollen.«
»Was wir ja nicht wollen. Also alle Bilder lokal aufzeichnen und stark komprimiert übertragen, die sichten auf dem Begleitschiff, und bei dem Material, das wir für den Schnitt haben wollen, übertragen wir dann mit hoher Signalqualität aus den Aufzeichnungen. Mit der Aufzeichnungslösung würden wir auch Übertragungsprobleme durch schlechtes Wetter aufgefangen bekommen.«
»Hört sich nach einem Plan an.«
»Auf jeden der beiden Masten je zwei Antennen, dann lässt sich so ein Diversity-Zeugs machen. Vom Begleitschiff dann die fertig geschnittene Sendung via Sat.«
»Du willst auf dem Begleitschiff final schneiden?«
»Eigentlich ja. Wir haben sonst das Abstimmungsproblem zwischen denen, die vorab sichten, und denen, die dann schneiden. Wir müssten ein Vielfaches an Material über Sat übertragen. Und wenn ich das ganze Team auf dem Schiff habe, dann machen die das und nur das. Das vereinheitlicht die Bildsprache, das Wording, und so weiter.«
Einen weiteren Grund hatte sie auch noch, aber den nannte sie lieber nicht: Sie würde dann auch mit auf das Schiff müssen, und alle Vorgesetzten wären dann weit weg.

Mittwoch, 12:33 Uhr, Husum im Hafen

Das war sie also, die *Poseidon*. Roland hatte es spannend gemacht. Sie morgens ins Auto gepackt und los gefahren. Als es erkennbar Richtung Küste ging, hatte sie schon so eine Ahnung, dass es um das Schiff gehen würde. Irgend so was mit zwei Masten. Der Mann vom Verein sagte etwas wie *Gaffel-Kölsch*, aber das war doch eigentlich ein Bier. Oder war das Bier nach den Schiffen benannt, oder die Schiffe nach dem Bier? Vielleicht hatte sie sich auch einfach nur verhört.
Die *Poseidon* gehörte so einem Verein, hatte einen Motorschaden, der Verein hatte nicht das Geld für eine Reparatur, und jetzt lag sie irgendwo im letzten Winkel des Hafens und wartete auf bessere Zeiten. Unter Deck roch es muffig, und auf der Toilette roch es etwas streng. Ohnehin - die Toilette war eigentlich ein Brett mit einem Loch, unter das ein Eimer gestellt werden konnte. Die Küche war ein alter Holzofen und daneben eine winzige Arbeitsfläche. Fließend Wasser? Fehlanzeige. Wer da für mehr als 3 Personen kochte - Respekt.
Roland fachsimpelte mit dem Mann vom Verein, sie verstand weitgehend nur *Bahnhof* und stöberte statt dessen lieber durch das Schiff.
8 Kojen zählte sie in der Mitte des Schiffs, 4 Kojen vorne. Hinten gab es einen Raum, der wohl für den Kapitän war, da gab es eine breite Koje. Da konnte man ein Pärchen unterbringen. Also 13 oder 14 Personen, bei mehr musste in mehreren Schichten geschlafen werden - von der Größe her war das zum Projekt passend.
Roland und der Mann vom Verein stiegen in den Maschinenraum, rein interessehalber stieg sie hinterher. Sie unterhielten sich über irgendwelche Strom-Generatoren und deren Diesel-Versorgung. Strom hatte das Schiff, wobei die Lampen eher Funzeln waren - das Gemecker von

den Bildtechnikern konnte sie sich schon vorstellen.
Irgendwann war ihr der Maschinenraum zu kalt und die Gespräche zu technisch. Sie kletterte wieder nach oben. Um wirkungsvolle Bilder vom ganzen Schiff zu bekommen, würde man wohl ein Boot daneben oder eine Drohne brauchen. Wobei Drohne bei Wind ungünstig war. Ansonsten viele Kameras an Bord. Sie betrachtete das Schiff mal aus dieser, mal aus jener Position und überlegte, wo man da eine Kamera verstecken könnte.

Dienstag, 14:33 Uhr, Konferenzraum der Geschäftsleitung TeleGermania

Natürlich war sie enorm nervös. Präsentation des Projektes bei der Geschäftsleitung. Vorstandsvorsitzender, Finanzvorstand, Rechtsabteilung, und so weiter. Herr Krüger fand ein paar einleitende Worte und übergab dann. Roland war der Ansicht, dass sie das viel besser präsentieren könnte und er als Betriebsrat sich ja nicht nur Freunde gemacht habe.
Allerdings hatte er ihre Folien in die Werbe-Abteilung zum *pimpen* gegeben, die waren auf den letzten Drücker fertig geworden, so dass sie vorab noch gar keine Gelegenheit gehabt hatte, sich das anzusehen. Hoffentlich hatten sie jetzt keinen Unsinn gemacht. Erstes Folie: Eine Gruppe junger Leute steht zusammen, sollte wohl *Team* verbildlichen.
»Also: Aktueller Name der Sendung: *Challenge Accepted*. Eine bunt zusammen gecastete Gruppe, die sich nicht kennt, bekommt eine Herausforderung. Jeder Einzelne kann sich frei entscheiden, ob er diese Herausforderung annimmt. Diejenigen, die das tun, bilden das Team.«
Zweite Folie: Ein Segelschiff. Prima.
»Die konkrete Aufgabe: Mit einem Segelschiff und den Mitteln, die man vor etwa 200 Jahren hatte, über den Atlantik segeln, eine Insel finden, dort eine Kiste Gold ausgraben. Wenn die das schaffen, innerhalb von 100 Tagen, gehört die Kiste - und natürlich auch der Inhalt - ihnen. Kleine Schwierigkeit dabei: Keiner von denen kann segeln, keiner von denen hat je einen Sextanten in der Hand gehabt.«
Dritte Folie: Das war wohl die Poseidon.
»Ein Schiff in der passenden Größe haben wir schon gefunden: Die Poseidon.« Hier übernahm dann kurz Roland: »Hat einen Motor-Schaden, und der Verein hat kein Geld, das zu reparieren. Wir können mit denen einen Deal schließen, dass wir die nutzen können, und dafür zahlen wir denen die Reparatur. Dazu kommt Hin- und Rückbau unserer Technik. Insgesamt sind das etwa 250 bis 300, das ist der kleinere Posten.«
Dritte Folie: Dieses Schiff hatte sie noch nie gesehen, freundlicherweise sprach Roland gleich weiter: »Die Cap Arkona, ein eben ausgemusterter Seenot-Rettungskreuzer. Mit Mannschaft und Treibstoff werden wir so bei etwa 600 bis 700 liegen. Allerdings haben wir dann auch die Möglichkeit, im Ernstfall das Schlimmste zu verhindern.«
Vierte Folie: Ein Gerichtssaal: »Die Challenge ist natürlich nicht ohne Risiko - das macht auch ein Teil ihres Reizes aus. Wir haben das mit der Rechtsabteilung und der Versicherung geklärt: Wir stellen auf dem Schiff die Challenge vor, danach haben die Teilnehmer 24 Stunden Zeit, sich das Schiff genau anzusehen und sich die Sache zu überlegen. Wer sich dagegen entscheidet, wird wieder nach Hause geflogen. Grundsätzlich besteht ein Rest-Risiko, dass alle Teilnehmer

absagen. Auf der anderen Seite: Je weniger Teilnehmer, desto höher der Anteil des Einzelnen, der Anreiz steigt also.«
Jetzt ergänzte Roland wieder: »Des weiteren verlangt die Versicherung: Eigene Kleidung der Teilnehmer, keine historische Bekleidung. Ausreichend Rettungswesten und Rettungsinseln an Bord, Feuerlöscher, Notfall-Funkgerät, auf dem Begleitboot ein Arzt.«
Fünfte Folie: Eine Videokamera: »Wir werden auf dem Schiff großzügig Kameras und Mikrofone verteilen, so dass wir alles einfangen können.«
Sechste Folie: Eine Bildregie. Gar keine schlechte Idee, die Folien an die Werbeabteilung zu geben: »Weil wir nicht etwa zwei Dutzend HD-Signale 24x7 per Sat hier ins Haus schicken wollen, werden wir auf dem Begleitschiff sichten und schneiden. Es wird dann die fertige Sendung geschickt, das reduziert das Datenvolumen um etwa den Faktor 600. Wir brauchen also noch ein Team von etwa 12 Personen für Schnitt, Redaktion, Technik sowie Kameraführung von einem Speed-Boot. Mehr wäre besser, ist aber auf der Cap Arkona nicht unterzubringen. Dazu noch den erwähnten Arzt. Wir rechnen da insgesamt mit Personal- und Verpflegungskosten von etwa 350 bis 400.«
Siebte Folie: Das sollte wohl das Casting darstellen: »Zurück zum Team: Auf der Poseidon können wir mit Einfach-Belegung so 13, 14 Personen unterbringen, mit Doppel-Belegung das doppelte. Wir dachten an 20 Personen, die wir sehr heterogen casten, für Flüge und Verpflegung rechnen wir mit etwa 30, zusätzlicher Casting-Aufwand etwa 20.«
Achte Folie: Eine paar Goldstücke: »Bleibt die Frage, wie hoch wir den Anreiz setzen. Wenn wir von 100.000 pro Person ausgehen, dann sind das bei 20 Teilnehmer zwei Millionen. Mit den ganzen anderen Kosten liegen wir damit bei knapp vier Millionen inklusive Versicherung und kleinerer Unvorhergesehenheiten. Vier Millionen sind eine Menge Geld, aber wenn wir von 80 Tagen Sendung ausgehen, dann sind das 50.000 Euro pro Tag, das ist dann auch nicht mehr so viel.«
Neunte Folie: Die Grobkalkulation. Oops, jetzt war sie etwas zu schnell gewesen: »Hier noch mal die Zahlen in Tabellenform.«
»Danke schön Frau Grundmann.« Theo Krüger hatte wieder das Wort ergriffen: »Das Risiko liegt natürlich nicht nur bei den Teilnehmern, sondern auch bei uns. Wir glauben, dass das ein Erfolg werden kann. Ein Erfolg werden muss. Ein Erfolg werden wird. Die Entscheidung liegt nun bei ihnen.«

Janine hatte schon davon gehört, dass Dr. Werner, der Vorstandsvorsitzende von TeleGermania, nicht viele Worte machte. Nun erlebte sie das zum ersten Mal live. Zunächst sah er Georg Thalheim an, den Abteilungsleiter Werbung.
»Also für zehn Millionen bekommen wir dafür Werbung verkauft.«
Dr. Werner blickte ein zweites Mal in diese Richtung.
»Also für fünf Millionen sicher. Wenn die Sendung gut läuft, vielleicht auch 15 Millionen.«
Danach sah er den Vorstand für Finanzen an.
»Das mit der Liquidität bekomme ich hin. Aber bekommt Ihr wirklich so viel Werbung dafür verkauft.«

»Also bitteschön, in letzter Zeit haben wir eigentlich immer ordentlich abschließen können, wenn die Qualität der Sendung gestimmt hat.«
»Eigentlich. Wenn ich da an diese Kochsendung denke...«
»Die war ja sowohl von der Qualität als auch von den Quoten her völlige Grütze. Wunder können wir natürlich auch nicht vollbringen.«
»Müssen eigentlich die 100 pro Teilnehmer sein? Zwei Millionen sind ‘ne Menge Holz.«
»Ein gewisser Anreiz muss schon sein, sonst fehlt auch für die Zuschauer der Reiz.«
Dr. Werner sah dann Theo Krüger an.
»Wir haben natürlich nicht in der Hand, was die Konkurrenz dagegen setzt. Zumindest braucht das so viel Vorlauf, dass die uns das nicht sofort klauen können.«
Danach sah Dr. Werner Janine an. Musste sie jetzt etwas sagen? Verdammt noch mal, was sollte sie jetzt sagen. So etwas wie *ich glaube an dieses Konzept* wäre doch jetzt sehr billig. Aber was dann? Und warum musste der sie jetzt so taxieren? Sollte sie jetzt *ich werde mein Bestes geben* sagen? War das nicht ohnehin klar. Irgendwie war ihr Mund so trocken. Aber jetzt eines der herumstehenden Flaschen öffnen? Es sah ja nicht nur Dr. Werner sie an, sondern die ganze Führungsebene von TeleGermania. Konnte der nicht einfach eine konkrete Frage stellen? Wenn sie jetzt nichts sagte, stellte das ihre Eignung in Frage, das Projekt zu leiten? Konnte jetzt nicht Roland etwas sagen?
»Frau Grundmann, Ihre Idee ist nicht schlecht. Aber sie ist nicht gut genug. Nicht für die Situation, in der wir uns derzeitig befinden. Nicht für unser Problem mit den jungen Zuschauern. Denken Sie neu nach. Werden Sie mutiger. Denken Sie größer. Deutlich mutiger. Deutlich größer. Holen Sie mir die Jungen. In zwei Wochen präsentieren Sie erneut.«
Janine nickte nur stumm. Immerhin waren es jetzt zwei Wochen, nicht nur eine.